

eine kurze Belebung erfahren. Der Angelpunkt, welcher die Sympathien für eine Innung hervorrief, lag in dem Zwang der Verpflichtung zum Beitritt aller selbständigen Lithographen zu einer solchen Organisation, weil nur in diesem Falle eine Regelung und Verbesserung der Verhältnisse in unserer Branche möglich wäre. Da aber in Bezug auf die Regelung des Lehrlingswesens die Stellung des Vereins der Steindruckereibesitzer zur Innungsfrage von wesentlicher Bedeutung war und dieser sich nicht dazu äusserte, auch die Hervorkehrung der trennenden Punkte immer merklicher wurden, so musste die Lösung der Frage fallen gelassen werden. Damit schloss das Interesse für diesen Verein. Die noch übrig gebliebenen Mitglieder athmeten wieder freier, als auch sie durch die Auflösung ihrer erfolglosen Thätigkeit entledigt waren.

Die Veranlassung zu dieser kritischen Betrachtung, einer Erscheinung auf dem Gebiete der Privatlithographie, gab uns das Flugblatt der Generalkommission, betreffend die Bekämpfung der Heimarbeit. Auf dem ersten Lithographen-Kongress in Leipzig ist die Beseitigung der Privatlithographie als These aufgestellt worden. Grundsätzlich, aus Allgemeininteresse in wirtschaftlicher Hinsicht, als im Interesse des einzelnen in gesundheitlicher und sittlicher Beziehung, ist diese Forderung berechtigt. Aus dem Studium der ökonomischen Entwicklung erkennen wir aber die Privatlithographie, diese Heimarbeit, als ein Produkt der Veränderung in unseren Erwerbsverhältnissen, die wieder die Grundlage unserer Lebenshaltung bilden, in welcher unsere Stellung in der menschlichen Gesellschaft zum Ausdruck gelangt. Im Laufe der Weiterentwicklung der Arbeitsverhältnisse unseres Berufes haben sich durch die Heimarbeit in der Lithographie Missstände gezeitigt, welche grosse Gefahren für die in den Geschäften thätigen Arbeitskollegen in sich bergen. Der Erkenntnis dieser uns bedrohenden Erscheinungen verdanken die Organisationen, der Zusammenschluss der Arbeitergruppen, ihre Entstehung, und in der Erweiterung und Befestigung derselben beruht die Macht zu Beseitigung dieser Notstände und zur Verbesserung unserer Lebenslage. Chrn.

Gau VIII, Bezirk Leipzig.

(Schluss.)

Zum 2. Punkt der Tagesordnung »Unsere nächsten Aufgaben« spricht zunächst Obier-Leipzig und beleuchtet die durch die Gebietsabgrenzung des Senefelder Bundes gegebene friedliche Weiterentwicklung beider Korporationen. Ein jeder Kollege müsse auch für den Bund agitieren und speziell auf die herabgesetzte Altersgrenze auf 30 Jahre hinweisen, die am 1. Juli 1902 in Kraft tritt. Die Frage der Tarifgemeinschaft sei eine unbedingte Notwendigkeit. Wenn auch die Lösung dieser Frage eine schwierige sei, so müsse doch bei jeder Gelegenheit darüber diskutiert werden. Wenn auch die Prinzipalsvereinigung in den einzelnen Landesteilen sich dagegen ausgesprochen hat, so dürfe uns das nicht abschrecken. Wir können nur daraus nehmen, dass wir unsere Organisation noch sehr zu stärken haben, um den Unternehmern zu imponieren. Wenn wir zu 90 Proz. organisiert sind, dann brauchen wir keinen Tarif. Viele Kollegen stehen auf dem Standpunkt, dass bei Einführung der Minimallohne, die hohen Löhne schwinden, das sei nicht richtig, dem tüchtigeren Arbeiter sind keine Schranken gesetzt bezüglich der Bezahlung seiner Arbeitskraft. Es müsse unbedingt dahin gearbeitet werden, dass eine Bezahlung unter dem Minimallohn nicht mehr erfolgt. Auch für die Entwicklung der Lehrlinge ist die Festsetzung eines Minimallohnes von grosser Wichtigkeit. Weiss ein Arbeitgeber, dass er nach beendeter Lehrzeit dem Gehilfen den festgelegten Lohnsatz zahlen muss, so wird er es sich angelegen sein lassen, den Lehrling innerhalb 4 Jahre so zu unterweisen, dass, wenn er ausgemerkt hat auch etwas leistet. Zur Neutralitätsfrage bemerkt Redner, dass wir innerhalb des Vereins keine Politik treiben, mit der Religion nichts zu thun haben und die Parteizugehörigkeit nicht abhängig zu machen ist von der Mitgliedschaft des Vereins. Als Arbeiter haben wir Arbeiterpolitik zu treiben. Es gibt nur eine Partei im Parlament, die bisher unsere Interessen vertritt. — Das Schriftchen »Lehrlingswesen« hat entschieden viel zur Aufklärung beigetragen. Leider erblicken noch viele Gehilfen in dem Lehrling den späteren Konkurrenten und geben denselben keine Anweisungen. Man muss den Lehrling in allem unterweisen, was man gelernt hat, denn ein Lehrling, der etwas kann, wird später nie zum Lohndrucker, nur derjenige, der nichts gelernt hat. Auch unter dem Nachwuchs, der kommenden Gene-

ration, muss bei Zeiten agitiert und den jungen Leuten der Weg zur Organisation gezeigt werden. Ein grosser Teil der Aufgaben, an denen wir weiter zu arbeiten haben, liegt also noch vor uns.

Czech-Leipzig: Viele Lithographen meinen, dass eine Tarifgemeinschaft auf Grund der Verschiedenartigkeit der Arbeiten u. s. w. nicht möglich, was vollständig falsch sei. Für Aufklärung müsse noch tüchtig gesorgt werden. Bezüglich der Neutralität steht Czech auf dem Standpunkt, dass wir unsere Taktik nicht ändern und nicht neutral werden als wir jetzt sind. Den Standpunkt der Buchdrucker in der Neutralitätsfrage billigt er nicht, ebenso die Regelung des Unterstützungswesens des Buchdrucker-Verbandes mit der Prinzipals-Vereinigung.

Arnold-Leipzig: Bei der Frage der Tarifgemeinschaft darf uns der Tarif der Buchdrucker nicht immer vorschweben. Unsere nächste Aufgabe ist die Regelung des Lehrlingswesens. Die späteren Fragen können erst nach Eintritt einer besseren Geschäftskonjunktur geregelt werden. Viele Kollegen befürchten, dass durch die Tarifgemeinschaft die Stückarbeit mehr umschlagen würde, das sei vollständig falsch, bei der Festsetzung des Tarifs würde die Stückarbeit ausgeschalten sein. — Bezüglich des harmonischen Zusammenarbeitens und den friedlichen Abmachungen mit den Prinzipalen steht Redner auf dem Standpunkt, dass auf Grund der heutigen Produktionsform so etwas nie zum Durchbruch kommen kann. Die Organisation darf den Kampfcharakter nicht verlieren. Seitdem das Unterstützungs-wesen eingeführt, haben wir an Mitglieder zugenommen. Unseren alten Standpunkt wollen wir daher nicht verlassen.

Zum 3. Punkt der Tagesordnung »Lehrlingsfrage nimmt zunächst Czech-Leipzig das Wort und bespricht die ungenügende Ausbildung des Lehrlings in der Lithographie und Steindruckerei. Speziell bei der Aufnahme der Lehrlinge wird sehr leichtsinnig gehandelt und garricht darauf gesehen ob sich die jungen Leute auch für den Beruf eignen. Es sind Fälle zu verzeichnen, wo Lehrlinge nach einjähriger Lehrzeit als unbrauchbar entlassen wurden. Es werden beschäftigt laut Statistik:

Leipzig:	Lithogr. 666 Geh. 349 Lehlr.	
	Steindr. 775 " 301 "	
Halle:	Lithogr. 12 " 13 "	
	Steindr. ? " ? "	
Gera:	Lithogr. 21 " 37 "	1 Gesch. 2 Geh. 11 L.
	Steindr. 19 " 17 "	
Döbeln:	Lithogr. 4 " 4 "	
	Steindr. 2 " — "	
Nerchau:	Lithogr. 10 " 3 "	
	Steindr. 12 " 4 "	
Wurzen:	Lithogr. 1 " 4 "	
	Steindr. 6 " 4 "	
Leitelschhain:	Lithogr. 23 " 16 "	
	Steindr. 45 " 17 "	
Torgau:	Lithogr. (Arbeiten w. v. Priv.-Lith. angefertigt)	
	Steindr. 2 Geh. — Lehlr.	
Meeran:	Lithogr. 1 " 1 "	
	Steindr. 2 " 2 "	
Zeitz-Aue:	Lithogr. 11 " — "	(werden z. Ost. ang.)
	Steindr. 12 " 1 "	
Altenburg:	Lithogr. 4 " 1 "	
	Steindr. 7 " 2 "	
Sa.	Lithogr.: 753 Geh. 428 Lehrlinge.	
	Steindr.: 892 " 348 "	

In Leipzig arbeiten an der Handpresse 89 und an der Maschine 130 Lehrlinge. Aus den kleinen Druckereien konnte kein Material gesammelt werden, sodass mit Sicherheit anzunehmen ist, dass das Verhältnis der Gehilfen zu den Lehrlingen sich noch bedeutend ungünstiger gestaltet.

In Deutschland gehörten am 15. Juni 1901 141 Firmen der Prinzipals-Vereinigung an, davon stellt Leipzig 30 Mitglieder, welche über 350 Gehilfen und 215 Lehrlinge zu verfügen haben. Czech empfiehlt, dass man sich mit den einzelnen Bezirken in Verbindung setzt und die Lehrlingsfrage im Gau Sachsen gemeinsam behandelt. — Auf Grund der Ausführungen C. wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:

»Die heute in Gera tagenden Vertreter der zum Bezirk Leipzig gehörenden Zahlstellen verpflichten sich in ihren Zahlstellen für eine Regelung der Lehrlingsfrage einzutreten.

Gleichzeitig beauftragen sie die Bezirkskommission, sich behufs Durchführung dieser Frage im ganzen Gau VIII sich mit den Kommissionen der Bezirke Dresden und Chemnitz in Verbindung zu setzen. (Peukert.)

Peukert-Gera betont, dass es in Gera hauptsächlich die Zeichenlehrer sind, welche die jungen Leute zur Erlernung der Lithographie veranlassen. Durch die Broschüre »Lehrlingswesen« seien jedoch manche Väter davon abgehalten, ihre Söhne Lithographen lernen zu lassen.

Tippenhauer-Leitelschhain: In L. ist die Ausbildung der Lithographen-Lehrlinge eine sehr gute, jedoch die der Steindrucker eine äusserst mangelhafte.

Cretschmer-Leipzig empfiehlt, obige Resolution der demnächst stattfindenden General-Versammlung der Prinzipale zu unterbreiten.

Zum 4. Punkt der Tagesordnung »Bezirksagitation« führt Arnold-Leipzig aus: Obgleich der Hauptvorstand die Abhaltung von Bezirkstagen nicht für notwendig hält, habe sich durch die heutige Zusammenkunft doch ergeben, dass diese Form der Agitation unbedingt erhalten werden muss, denn diese Zusammenkünfte wirken nach jeder Richtung hin organisatorisch. Wenn im Gau ein Referent gewünscht wird, so muss dem unbedingt entsprochen werden, um zeitgemässe Fragen auch in den kleinen Zahlstellen einer genauen Besprechung zu unterziehen. Redner bittet die einzelnen Vertreter, sich darüber auszusprechen, ob die periodisch abzuhaltenden Bezirkstage beibehalten werden sollen.

Die Vertreter von Leitelschhain wünschen die Beibehaltung der Bezirkstage und eine noch intensivere Agitation. Am Platze habe man gute Erfolge zu verzeichnen. Von der Sonderorganisation sind 5 Kollegen zum alten Verbands übergetreten. Da die Einigung in Saalfeld von gegnerischer Seite verweigert wird, empfiehlt es sich, die Agitation im kleinen zu betreiben, damit die dem Sonderverband angehörenden Kollegen nach und nach wieder für unseren Verein gewonnen werden. In L. habe man in dieser Beziehung gute Erfolge zu verzeichnen. Der Uebertritt erfolgt unter den vom alten Verband in Saalfeld festgesetzten Bedingungen.

Czech-Leipzig bittet, die Bezirkskommission in Leipzig zu belassen und zwar aus finanziellen Gründen und der vorhandenen Arbeitskräfte.

Obier-Leipzig spricht sich für die Beibehaltung der Bezirkstage aus und Deckung der Kosten von den am Orte verbleibenden 12 Proz. Mit der Sonderorganisation solle man sich im grossen nicht mehr beschäftigen und nur durch die Kleinarbeit die Leute für uns zu gewinnen suchen. — Die Vertreter der einzelnen Zahlstellen sind damit einverstanden, dass sie zur Deckung der Kosten der Bezirkstage 1/3 Proz. beitragen. Nachstehende Resolution wurde einstimmig angenommen:

»Der am 16. Februar in Gera tagende Bezirkstag des Gau VIII erkennt die Abhaltung von grösseren Versammlungen und periodisch wiederkehrenden Zusammenkünften von Vertretern einzelner Mitgliedschaften als agitatorisch und organisatorisch wirkend an und beauftragt das Agitationskomitee des Bezirkes, mehr als bisher geschehen, auch in dieser Richtung hin zu arbeiten.

Die Kosten werden von den Mitgliedschaften mit 1/3 Proz. von den am Ort verbleibenden 12 Proz. gedeckt.

Zum 5. Punkt »Anträge der Mitgliedschaften« beantragt Leitelschhain:

»Die Zahlstelle wünscht im Interesse einer erfolgreichen Agitation für unsern Verband, die nächste Bezirksversammlung in Leitelschhain abhalten zu wollen.

Ebenso wünscht genannte Zahlstelle die provisorische Tadesordnung der Bezirksversammlung mindestens 14 Tage vor stattfinden derselben bekannt zu geben.

Der Antrag wird angenommen. Der 6. Punkt der Tagesordnung wurde gestrichen, da diese Angelegenheit durch die Ausführungen der einzelnen Redner erledigt worden ist.

Nachdem unter Punkt 7 noch einige Paragraphen des Statuts betreffs Umzugskosten etc. besprochen waren, konnte der Bezirkstag nachmittags 1/6 Uhr geschlossen werden. Am 8. März.

Berichtigung. In Zeitz werden weder Feiertage noch Aufschlag für Ueberstunden bezahlt.

Korrespondenzen.

(Korrespondenzen ohne Beidruck des Stempels der Zahlstelle oder Filiale finden keine Aufnahme.)

Berlin. (Lichtdrucker.) Am 8. März fand die regelmässige Mitgliederversammlung der Sektion der Lichtdrucker statt. Auf der Tagesordnung stand: 1. Geschäftliches; 2. Diskussion über die Anträge zum Kongress; 3. Wahl der Delegierten zum Lichtdruckerkongress; 4. Wahl der Kassenrevisoren; 5. Verschiedenes. Unter »Geschäftliches« teilte der Vorsitzende, Kollege Jantzen, mit, dass der Lichtdruckerkongress zu Pfingsten d. J. in Berlin stattfinden wird. Zum 2. Punkt wurde folgender Antrag angenommen:

»Eine Zentralstelle zu errichten, an welche vierteljährlich, bei wesentlicher Veränderung sofort, von sämtlichen Druckorten (Lichtdruck) Bericht zu senden ist über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse, damit eine offizielle Auskunftsstelle für die Kollegen vorhanden ist.

Da es noch Lichtdruckereien giebt, wo die Arbeitszeit pro Tag mehr als 9 Stunden beträgt, wurde der Antrag angenommen, »dass der Maximal-Arbeits-tag 9 Stunden sei.« Als Delegierte zum Kongress wurden folgende Kollegen gewählt: Gress, Kuhnke, Jantzen, Lichtdrucker, Lindner, Photograph. Die Kollegen Kalnowsky, Klötz und Meier werden als Ersatzmänner gewählt. Zu Kassenrevisoren wurden die Kollegen Markgraf, Kleber und Schneider gewählt. Schluss der Versammlung um 11 Uhr 15 Min.

R. S. A.

Berlin. Filiale 1, Steindrucker. Am Mittwoch, den 26. Februar bei »Buske«, Grenadierstrasse 33.

Kollege Borisch eröffnete die Versammlung um 9^h Uhr. Auf der Tagesordnung stand: 1. Geschäftliches. (Wahl eines Schriftführers). 2. Vortrag. - Das Familienleben und die Ehe, Ref.: Kollege Domnik. 3. Diskussion. 4. Verschiedenes. Nach Verlesung des Protokolls der Generalversammlung, welches für richtig erklärt wurde, teilte Kollege Borisch mit, dass Kollege Schotes, welcher in der Generalversammlung als 1. Schriftführer gewählt wurde und angenommen hatte, Tags darauf Kollegen Borisch schriftlich mitteilte, dass er das Amt, Familienverhältnisse wegen, nicht annehmen kann. Gewählt wurde als 1. Schriftführer Kollege Fatschel, als 2. Schriftf. Kollege Duzinsky. Nunmehr erhielt Kollege Domnik das Wort zu seinem Vortrag: Derselbe schildert wie der Arbeitslohn durch die kapitalistische Produktionsweise auf das Familienleben wirkt. Woran liegt es, dass die Arbeitsnot immer grösser, der Lohn geringer wird? Früher, als die Maschine den Arbeiter noch nicht verdrängte, derselbe noch im Stande war, die Arbeit selbständig herzustellen, da war er in der Lage, seine Familie zu ernähren, die Frau konnte sich den häuslichen Arbeiten und den Kindern widmen, während heute jede technische Verbesserung der Maschine immer mehr und mehr Arbeiter brotlos und überflüssig macht; während der Lohn durch das Ueberangebot, hauptsächlich durch das Drängen der Landarbeiter nach den Industriestädten, geringer wird. Der bayrische Fabrikinspektor Polladt hat es unternommen, ein Arbeiter-Budget von 4 ledigen und 4 verheirateten Arbeitern aufzunehmen. An der Hand dieses Zahlenmaterials weist der Redner nach, dass die 4 verheirateten mehr verdienen als die ledigen, trotzdem gewöhnlich die ledigen mehr verdienen, diesen Mehrverdienst erklärt er durch die Mitarbeit der Frau. Die Zahlen zeigen ferner, dass trotz Mitarbeitigkeit der Frau, eine Unterernährung der Familie verhanden, die weitere Folge, dass die Frau keine gesunden Kinder zur Welt bringen kann, sodass nach kurzer Zeit Not und Elend Einkler halten. Des weiteren geht der Referent auf die Kinderarbeit ein und bemerkt, dass nahezu an 135,800 Kinder beschäftigt werden, und dass allein von den in Plötzensee befindlichen jugendlichen Verbrechern 70% unter 14 Jahren gewerblich thätig waren. Um ein menschenwürdiges Dasein zu erringen, den Kindern eine Mutter zu geben, ein wirkliches Familienleben herzustellen, ist es Pflicht des Arbeiters, sich in erster Linie der gewerkschaftlichen Organisation anzuschließen, dann der Konsum-, sowie der politischen Bewegung. Mit diesen Worten schloss Kollege Domnik seinen Vortrag. Lebhafter Beifall lohnte dem Redner für seine Ausführungen. An der hierauf folgenden Diskussion beteiligten sich die Kollegen Borisch, Fisch, Rose, Wurzel, Duzinsky und Sillier. Zum letzten Punkt »Verschiedenes« teilte Kollege Fisch mit, dass sich bei der Arbeitslosenzählung im ganzen 58 Kollegen beteiligt haben. Dieses Resultat ist geradezu beschämend für uns. Im selbe Sinne äussert sich Kollege Aust. Kollege Henkel stellte im Auftrage des Gesangsvereins »Senfelder« den Antrag, das Filiale I ihre Versammlungen auf einen anderen Tag verlegt, da der Gesangsverein gezwungen ist, seine Übungsstunden auf Mittwoch zu verlegen, infolgedessen könnten die Mitglieder nicht die Versammlungen besuchen. Dieser Antrag wurde bis zur nächsten Mitgliederversammlung zurückgestellt. Schluss 11^h Uhr. R. Fatschel.

Dresden. Ein, wenn auch nicht gerade guter Bekannter, dürfte für die hiesigen Kollegen der H. Privat-Lithograph Franze, jetzt in Firma Franze & Horn, sein. Um aber auch die übrigen Kollegen näher mit ihm bekannt zu machen, dazu mögen folgende Zeilen dienen. Schon im Sommer v. J. sahen wir uns veranlasst, die Öffentlichkeit mit diesen Herrn betraut zu machen und schon wieder sind wir dazu genötigt. Anfang Februar suchte F. in einer Leipziger Zeitung mehrere tüchtige Lithographen. Um nun das Engagement sofort zu bewirken, fuhr F. selbst nach Leipzig in das Hotel »Lamm«. Nachdem sich einige Kollegen einfanden, engagierte er einen unter der Bedingung, vorerst zwei Wochen im Lohn à 27 Mk. und später im Akkord zu arbeiten. Nach ca. 3^h Wochen jedoch war die Gastrolle zu Ende, ohne dass der Kollege das Vergnügen (!) hatte, die Freuden des Akkords dieser Firma zu verspüren. Mit der rechthöflichen Bemerkung seitens des Herrn Franze: »Wenn sie nicht gleich machen, dass sie rauskommen, schmeisse ich Sie die Stiege herunter und ihren Rock durchs Fenster«, musste denn der Kollege diesen Kunststempel verlassen. Allerdings vergass hierbei Herr F. den Lohn zu zahlen, welcher dann erst durchs Gewerbe-Gericht gefordert werden musste. Feiertage werden auch nicht bezahlt. Einiges möge noch zur Illustration hierzu dienen. In diesem Geschäft sind 2 Lehrlinge beschäftigt. Der jüngere (jugendlicher Arbeiter) ist sehr viel mit Wischen und durchdrehen bei der Handpresse beschäftigt. Diesen wird aber nicht die gesetzliche Pause gewährt, so dass ihm schon durch anstrengende Arbeit bei der Presse übel wurde und erst dann bekam er durch F. (diese edle Menschenseele) die Erlaubnis, etwas zu sich nehmen zu dürfen. - Bessere Verhältnisse dort zu schaffen ist sehr schwer, da nur Gastrollen dort gegeben werden. Ein Kollege, welcher für die ersten zwei Wochen für Lohn à 27 Mk. eingestellt wurde, verdient jetzt in Akkord die Woche 12 und 15 Mk. Die Arbeitszeit ist von 8-12 und 1/2-5 Uhr ohne jede Pause. Charakteristisch ist auch, dass ein uns noch fernstehender Kollege

zu F. sagte, dass er in Dresden keine Lithographen bekomme. Dies scheint der Herr Arbeitgeber auch zu wissen, drum sucht er auswärts. Und solange F. überhaupt noch Engagements abschliessen kann, wird er sich auch wenig um ein Urteil kümmern. Dass er aber dieses lerne, dazu mögen für die Kollegen diese Zeilen dienen.

Hannover. Am 27. Februar d. J. veranstaltete die Filiale II ihre Generalversammlung in Wiedbrauks Restaurant. Der Vorsitzende, Kollege Niemeyer eröffnete die von 40 Mitgliedern besuchte Versammlung und ersuchte zunächst den Kollegen Johnie um den Kassenbericht des 4. Quartals. Dieser wurde für richtig erklärt und dem Kassierer Dechare erteilt. Sodann erstattete der Vorsitzende den Jahresbericht über die Thätigkeit unserer Filiale. Diese ergab: 1. Generalversammlung, 1. ausserordentliche Versammlung, 6 Mitgliederversammlungen, 4 kombinierte Versammlungen, 2 Versammlungen zwecks Vortrag über Tarif und Krankenkassenform, sowie 17 Vorstandsitzungen. An Briefen waren 170, an Postkarten 150 und an Drucksachen 300 zu erledigen. Der Markenumsatz in diesem Jahre ergab die Summe von 1383,80 Mk. An die Hauptkasse wurden 600 Mk. gesandt. An Reise- und Arbeitslosenunterstützung wurden 362,95 Mk. bezahlt. Umzugskosten keine. Lokalkassenbestand 197 Mk. Nach Beendigung des Berichtes ersuchte der Vorsitzende die Kollegen um rege Agitation und öftere Geschäftsversammlungen und somit legte er sein Amt in die Hände der Kollegenschaft zurück. Den Kartellbericht verlas Kollege Busse und Kollege Glür den Bibliothekbericht. Kollege Sendner dankte sodann im Sinne der gesamten Kollegenschaft dem Vorstand für seine strebsamen und beachtenswerten Thätigkeit. Hierauf erfolgte die Neuwahl der Verwaltung. Als 1. Vorsitzender wurde Kollege Niemeyer einstimmig in Vorschlag gebracht und wiedergewählt, als 2. Vorsitzender Kollege Rauchhaupt, Kollege Meinecke als Kassierer, Kollege Bahr als Schriftführer, Kollege Glür und Busse als Beisitzer, Kollege Busse als Gewerkschaftsbeisitzer, Kollege Glür und Klumt als Bibliothekare, Kollegen Nikolai, Johnie, Beyer und Jakob als Revisoren. Alle gewählten nahmen mit Dank und Pflichtversprechung ihr Amt an. Unter Verschiedenes wurde die Anfrage gemacht, ob es richtig sei, dass die Lithographen bei König & Ehardt alle bis auf 2 Mann organisiert seien. Dieses wurde für richtig erklärt. Die Kollegenschaft ist von 68 bis jetzt auf 96 Mitglieder gestiegen. Kollege Biehner schritt sodann die sogenannte Heimarbeitsfrage an mit dem Bemerkn, dass solche in Hannover noch sehr stark betrieben werde. Diese Angelegenheit führte zu einer sehr lebhaften Diskussion. In Vorschlag wurde zwecks Abänderung dieser Sache zu nächst Verweigerung der Heimarbeit gebracht, im höchsten Falle seien Ueberstunden zu machen, da dann wenigstens die Prozente zu zahlen seien, damit höre gleichzeitig die Unterbietung resp. Preisdrückung auf. Einige Lithographen äusserten sich, die Heimarbeit nur deswegen zu machen, damit man nicht den Privatlithographen die Arbeit zu geben brauche, denn nur durch diese würden die Preise gedrückt. Kollege Sendner verwarf die Ansicht, dass die Privatlithographen nicht bestehen sollten. Die Preisdrückerei könne nur von den Lithographen zu erwarten sein, welche Postkarten für 15 Mk. liefern (Chromo), im allgemeinen mache das keine Privat-Lithographie. Kollege Johnie teilt mit, dass am 15. März ein Kappentest abgehalten wird und bittet, da dieses zur Deckung des Defizits, welches uns bei der letzten Senefelderfeier entstanden ist, speziell arrangiert wird, um rege Agitation. Zum Schluss nahm die Versammlung einen Antrag des Kollegen Biehner einstimmig an, den Kollegen Tischendorf (Berlin) zu einer kombinierten Versammlung einzuladen, um sich daselbst über seine Taktik zu äussern. Schluss 12 Uhr.

Beyer.

Iertlohn. Am 1. März d. J. fand im Vereinslokal »Westfälischer Hof« unter vollzähliger Beteiligung unsere Monats-Versammlung statt. Auf der Tagesordnung stand: Geschäftliches, Bericht der Gewerkschafts-Delegierten, Jahresbericht, Verschiedenes. Nach Erledigung des ersten Punktes war von besonderem Interesse der Bericht, dass am 8. April d. J. der hervorragende Recitator, Genosse Waldkotte, das Schauspiel »Die Sünde« zum Vortrag bringen wird. Eine diesbezügliche besondere Bekanntmachung wird allen Kollegen zugehen. Aus dem nun folgenden Jahresbericht war eine gedeihliche Entwicklung unserer Zahlstelle zu entnehmen und wurde dem Kassierer für seine musterhafte Führung der Kasse und den übersichtlichen Bericht die Anerkennung und der Dank der Versammlung ausgesprochen. Unter »Verschiedenes« regte ein Kollege an, dem Lehrlingswesen besondere Beachtung zu schenken. Dieses führte zu einer anregenden, lebhaften Debatte, und wurde beschlossen, in den hiesigen Zeitungen auf das erschienene Schriftchen »Das Lehrlingswesen im Lithographievergewerbe« hinzuweisen und dasselbe Eltern, Vormündern etc., welche ihren Söhnen bzw. Pflegebefohlenen dieses Gewerbe erlernen lassen wollen, ganz besonderer Beachtung zu empfehlen. Sodann wurde auf die am 11. März 1902 stattfindende öffentliche Versammlung der Lithographen, Stein-drucker und Berufsgenossen aufmerksam gemacht. Referent: Genosse Otto Müller, Thema: Zweck und Ziel der Organisation. Schluss der Versammlung 2 Uhr. A.

Pernambuco. Erwiderung. Auf den in No. 2 vom 10. Januar 1902 Ihrem Blatte erschienenen Artikel, überschrieben »Warnung vor Pernambuco (Brasilien)«, sind wir im Interesse der Wahrheit zu folgender Entgegnung gezwungen, und ersuchen Sie, dieselbe in nächster Nummer Ihres Blattes zu veröffentlichen. 1. Betreffend Engagement nach Brasilien nur einzugehen, wenn 400 Mark in Gold (nicht Landeswährung, Papiergeld) gewährt wird., teilen wir mit, dass dies keiner Firma hier möglich ist, da alle Arbeiten nach Reichswährung kalkuliert werden müssen, und das Gehalt dabei doch auch eine Rolle spielt. Hier werden nur die bei englischen Bankgeschäften und Telegraphen-Angestellten, mit Gehalt in englischer Goldwährung engagiert, werden aber in Papiergeld bezahlt. Diese Herren haben somit gute Zeiten, wenn der Kurs fällt, müssen aber bei höherem Kurs auch mit weniger Geld zufrieden sein. Herr Rentsch, der Schreiber obengenannten Artikels in Ihrem Blatte, giebt sodann den Nennwert von 1 Milreis 2,34 Mk. an, gemeint ist damit der Goldmilreis, zur Zeit des Kaiserreichs. Diese Zeiten sind schon lange vorüber, und es weiss jedermann, dass heute nicht mehr damit gerechnet wird. - Uebrigens wurden zu dieser Zeit, viel geringere Löhne bezahlt, 150 Milreis Monatsgehalt galt als guter Verdienst. - Der zur Zeit des H. R. vorgekommene Kursfall 1 Milreis = 47 Pf. war nur von kurzer Dauer, stetig sodann langsam aber stetig und ist der Kurswert von 1 Milreis seit längerer Zeit 1 Mk. und darüber. - Die Unterhaltungs- und Bekleidungskosten werden durch die Kursschwankungen nur sehr wenig beeinflusst, und sind dieselben noch nie 4-6 mal höher als in Deutschland gewesen, ausgenommen gewisse Genussmittel, wie Konserven und Getränke, insbesondere Bier. Nun man braucht ja davon nicht zu viel zu konsumieren und da H. R. auch freie Station hatte, so konnte er sich selbst bei 300 Milreis etwas ersparen. 2. Betreffend »Freie Hin- und nach Ende des Kontraktes freie Rückreise zweiter Klasse, nicht Zwischendeck (3. Klasse)« sind wir vollständig einverstanden, da dies von hiesigen kaufmännischen Firmen, ihren Angestellten stets kontraktlich gewährt wird, und sogar 1. Klasse. - Als wir seinerzeit per 3. Klasse nach Pernambuco kamen, war dies nicht Schuld unserer Chefs, sondern beruhte auf einem Missverständnis, des Herrn Rudolf Bochers, Stettin, gegenüber den Fahrgelegenheiten der Hamburg-Amerika-Linie, welche offiziell nur 1. Klasse und Zwischendeck führt, jedoch mit 100 Mk. Zuschlag, Messraumverpflegung gewährt, was einer 2. Klasse-Passage gleichkommt. Herr R. Bochers von uns darüber aufgeklärt, bedauerte lebhaft, und beförderte seit dieser Zeit, alle Engagierten, so auch H. R. 2. Klasse. - Die Behauptung, dass unsere Firma H. R. und allen früheren Kollegen, die Reisekosten und den zur Reiseausrüstung erhaltenen Vorschuss, mit 25%, in Abzug brachte, ist eine Unwahrheit! - Es wurde uns lediglich der zur Reiseausrüstung erhaltene Vorschuss, in 10 monatlichen Raten ohne jede Prozente in Abzug gebracht. - Ferner die Verdächtigung unserer Chefs, dass sie durch Vorschussgewährung, ihre Angestellten in Schuld zu halten suchen, um dieselben, zum Bleiben zu zwingen, ist eine Unterchiebung sondergleichen und zeigt eine Undankbarkeit, wie sie wohl selten vorkommt. - Der von der Firma ihren Angestellten stets in nobler Weise gewährte Vorschuss wird ohne Prozente in Abzug gebracht. - H. R. hat diesen ungenügnitzig gewährten Vorschuss, in oft übertriebener Art benützt, so einmal 500 Milreis, doch nicht aus Not, sondern einzig, um anderen gegenüber mit Geld zu renommieren. - Es wird uns wohl jeder, der in Uebersee-Stellung gewesenenen Kollegen zustimmen, wenn wir behaupten, dass man nur im ersten Jahre in die Lage kommt, des öfteren Vorschuss zu verlangen, dies ist bedingt durch die monatlichen Abzüge, des zur Reiseausrüstung erhaltenen Geldes, und neue Anschaffungen im Lande selbst. - Im 2. Jahre ist bei anständiger Lebensweise, mit dem Gehalt von 300 Milreis auszukommen, und wenn nicht besondere Umstände hinzukommen, so kann man, wenn auch keine Reichtümer, doch einen Notpfennig zurücklegen, der jeden in die Lage setzt, anz Fortgehen zu denken, und das mit Anstand. - Wir sind jetzt über 7 Jahre hier bei derselben Firma in Stellung; auch wir fanden uns in den ersten Jahren schwer in die ungewohnten Verhältnisse, doch heute sind wir ganz zufrieden. - Der Umstand, dass man der Sprache mächtig wird, trägt viel zu einem guten Einvernehmen mit den Chefs bei, da Missverständnisse, die Ursache manchen Aergers, vermieden werden. - Nach dem 3. und 6. Jahre hatten unsere Chefs uns Gehaltserhöhungen bewilligt, und eine weitere Zulage in Aussicht gestellt. - Somit haben wir keinen Grund zu klagen und H. R. keinen Anlass, die Firma zu verdächtigen, umsonst, da er dem Hause und anderen noch unheimlich. - Der deutschen Kolonie, hat H. R. jedenfalls wenig Ehre gebracht. - Des weiteren leistet sich H. R. in seinem Artikel eine Schilderung der Fabrik Caxias, die er mit einer Scheune vergleicht und Kunststempel zu nennen beliebt. Nun dieselbe ist vollständig erlogen. - Die Firma Caxias ist eine der grössten Fabrikanlagen in Brasilien, sie bedeckt eine Fläche von ca. 3270 Quadratmeter, die Front des Gebäudes hat eine Länge von 63 Meter, enthält 23 Fenster und 3 Thüren. Sämtliche Gebäude sind solide gebaut und mit Ausnahme des Druckereisales und dem der Cigarettenarbeiter, mit Ziegel gedeckt. Die genannten Säle, sind mit Zinkwellblech,

